Morgen-Ausgabe. Nr. 445 Mittwoch, 22. September 1937

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung ins Haus monatlich RM. 3.20, durch Postbezug RM. 3.20 einschl. 49,28 Rpf. Postgeb. (ohne Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentl. Versand. Einzel-Nr. 10 Rpf., außerhalb Sachsens mit Abend-Ausgabe 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 6: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B, Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 4 Rpf. Ziffergeb. 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Beginn der großen Wehrmachtsmanöver

Die Bevölkerung Mecklenburgs jubelt dem Führer zu

Von unserem ins Manövergelände entsandten Sonderberichterstatter

Swinemünde, 21. September.

Am 20. September begannen um 8 Uhr morgens in Anwesenheit des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht die deutschen Wehrmachtsmanöver 1937, die erstmalig eine zusammenfassende Uebung der drei Wehrmachtteile darstellen. Es sind dabei ein roter und ein blauer Ostseestaat angenommen. Die Grenze zwischen beiden verläuft von dem westlichen Rügen zwischen Schwerin und Waren in Mecklenburg über Magdeburg nach Süden westlich des Leipziger Industriegebietes. Eine Entscheidung zwischen den Parteien konnte bisher noch nicht herbeigeführt werden. Sie soll nunmehr erzwungen werden.

Nachdem der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht am Montag den wechselvollen Kämpfen um die Brückenkopfstellung von Malchin beigewohnt hatte, nahm er am Dienstagvormittag im Beisein des Generalobersten Freiherrn von Fritsch zunächst einen Vortrag im Hauptquartier der Manöverleitung des Heeres in Neubrandenburg entgegen. Sodann begab sich der Führer auf das Gefechtsfeld der blauen Partei und später zu den Truppen auf roter Seite, deren Bewegungen er aus der Gegend von Rosenow mit dem Generalfeldmarschall von Blomberg gemeinsam verfolgte.

Die Bevölkerung, die trotz des regnerischen Wetters die Truppenbewegungen und Kampfhandlungen der Wehrmachtsmanöver wieder mit größtem Interesse verfolgte, grüßte den Führer mit stürmischer Begeisterung und bereitete ihm in allen Orten einen jubelnden Empfang.

Minutenlang liegt die Ostseeküste bei Swinemünde im herbstlichen Sonnenglanz und bietet ein Bild tiefsten Friedens. Der Schein, der so oft trügt, trügt auch hier. Es besteht nämlich nach der Anordnung des Generalfeldmarschalls v. Blomberg, der für die Dauer der Wehrmachtsmanöver 1937 mit seinem Stab sein Hauptquartier im Fliegerhorst Tutow in Pommern aufgeschlagen hat, Kriegszustand. Da die Luftwaffe zum ersten Male als Trägerin des offensiven Luftkrieges in diesem Wehrmachtsmanöver auftritt, war es nötig, große Lagen zu spannen. So muß auch der Luftangriff der roten Partei auf Berlin verstanden werden, ebenso der gleichzeitig erfolgte Angriff auf Pillau und Königsberg. Die blaue Luftwaffe hatte ihrerseits Angriffe im Raume Bremen—Hamburg—Hannover durchgeführt, gewissermaßen als einen Beweis dafür, daß jeder Krieg heutzutage auch räumlich verstanden werden muß. Im Augenblick, als diese Tatsachen bekannt werden, wird auch aus dem friedlichen Badeort Swinemünde eine kriegerische Angelegenheit, denn feindliche Flieger haben ihre Angriffsabsichten auf den Hafen gerichtet.

Die Entscheidung der Kriegsmarine

ist gerade in den ersten Kampftagen von räumlicher Bedeutung. Während die blauen Seestreitkräfte dem Flottenchef Admiral Carls unterstehen, führt Vizeadmiral Böhme das Kommando über die roten Seestreitkräfte. Am Anfang haben sich die Kämpfe auf den Minen- und U-Boot-Krieg beschränkt. Es gab packende Kämpfe zwischen U-Booten und U-Boot-Jägern. Dann aber kam es auch zu Gefechtshandlungen zwischen den beiderseitigen schweren Einheiten, die bisher freilich ergebnislos blieben.

Man wartet zur Zeit auf das Eintreffen der aus Königsberg angemeldeten Truppentransporte über See. Die Aufrechterhaltung der Seeverbindung mit Stettin ist eine entscheidend wichtige Aufgabe. Diese Sachlage lenkt naturgemäß die besondere Aufmerksamkeit des Gegners auf sich, der versucht, die Verbindungswege abzuschneiden oder wenigstens stark zu stören. Durch Einsatz von U-Booten und Legen von Minen hat er hierzu ein wirksames Mittel an der Hand. Deshalb werden die von Ostpreußen nach Swinemünde zu überführenden Transportschiffe nicht einzeln auf den Weg geschickt, sondern im Abgangshafen zu Geleitzügen zusammengefaßt.

Beim Heere,

dessen blaue Partei von General der Infanterie v. Rundstedt, dem Oberbefehlshaber der Gruppe I, dessen rote Partei von General der Kavallerie Knochenhauer, dem Kommandierenden General des X. Armeekorps, geführt wird, standen diese ersten Tage der neuen Kampfphase im Zeichen des neuen Großaufmarsches beider Parteien. Auf den wichtigsten Landstraßen in Pommern und Mecklenburg ziehen singend marschierende Truppen. Die befohlenen Märsche sind keine Kleinigkeit. Denn es muß berücksichtigt werden, daß die meisten Truppen schon Divisions- und Korpsmanöver hinter sich haben, die erhebliche Anstrengungen verlangten.

Das Hauptziel des Anmarsches und der nächsten Kämpfe ist auf die Dünen bei Demmin, Malchin und Waren gerichtet. Hier werden die ersten Entscheidungen fallen.

In Fortsetzung der bereits eingeleiteten Operationen griffen starke rote Kräfte auf der allgemeinen Linie nördlich Melchow—Teterow nordostwärts Gnoien an, wobei auf dem rechten Flügel südlich des Malchiner Sees starke Panzerkräfte zum Einsatz kamen. Diesen gelang es, die südlich des Malchiner Sees stehenden schwächeren blauen Kräfte zu durchbrechen und ostwärts des Malchiner Sees nach Norden eindrehend in allgemeine Richtung Stavenhagen vorzustoßen. Motorisierte rote Teile gingen bei Penzlin vor.

Blau gelang es nach schweren Kämpfen, am Abend etwa die allgemeine Linie Brudersdorf—Neu-Kalen—Teterow—südlich Malchin und damit die Brückenköpfe bei Demmin und Malchin offen zu halten. Nördlich davon konnte schwächere in Tribsee über den Trebel-Recknitz-Abschnitt vorgegangene rote Kavallerie zurückgeschlagen werden.

Ganz Norddeutschland in Dunkel gehüllt

An den Wehrmachtsmanövern nehmen drei Armeekorps motorisierter Verbände aller Art teil. Dazu kommen die starken Kräfte der Luftflotte und Luftabwehr und unsere Kriegsmarine, die mit Kriegsschiffen aller Kategorien vertreten ist, angefangen vom großen Panzerschiff bis zu den kleinen Schnellbooten, die gerade jetzt wichtige Aufgaben vom Leitungsstab der Kriegsmarine, der sich in Swinemünde befindet, erhalten hat. Um das Kriegsbild so echt wie nur möglich zu gestalten, ist die Verdunkelung nicht nur für Berlin angeordnet worden, sondern ganz Norddeutschland ist in Dunkel gehüllt.

München im Festschmuck für Mussolini

München, 21. September.

Zu Ehren des italienischen Regierungschefs Benito Mussolini legt die Hauptstadt der Bewegung ein außerordentliches Festkleid an. Die künstlerische Oberleitung der Ausschmückung Münchens liegt in den bewährten Händen von Professor Georg Buchner.

Die Bahnsteighalle im Münchener Hauptbahnhof wird in einen Fahnenwald der beiden Nationen verwandelt. Das Weiß der italienischen Fahnen trägt das goldene Fascioabzeichen. Die Schalterhalle ist in imposantem Rot gehalten. In der Mitte der Halle trägt ein riesiger Lorbeerkranz ein großes „M", das auf beiden Seiten flankiert wird von dem goldenen Fasciozeichen. Auf dem Bahnhofsplatz tragen mächtige Säulen ebenfalls riesige Fascio-Symbole. Die Giebelseite des Bahnhofsmittelbaues ist in ihrer ganzen Länge rot verkleidet. In der Mitte der Giebelseite des Bahnhofmittelbaues erhebt sich ein 12 Meter hoher Adler. Ein mächtiger Triumphbogen ist dem Bahnhofsgebäude gegenüber errichtet. Baldachinartig wallen die italienischen und die deutschen Fahnen auf den Bahnhofsplatz.

Vor dem Rondell am Karlsplatz ist ein Erntekranz mit einem Durchmesser von 6 Meter auf vier hohen, adlergekrönten Pylonen in einer Höhe von 11 Meter über dem Boden angebracht. Die Neuhauser und die Kaufinger Straße lehnen sich in ihrem Schmuck an den des Tages der deutschen Kunst an. Von den Dächern wehen die italienischen Fahnen mit dem goldenen Fasciozeichen. Besonders künstlerisch ausgestaltet ist der Marienplatz. Hier ragen an schlanken Masten die Wappen und Farben aller 31 deutschen Gaustädte und von über 30 italienischen Städten empor. Ernst und feierlich ist der Schmuck der Residenzstraße. An der Stätte des 9. November ist eine breite schwarze Fahne mit den Sig-Runen über die Straße gespannt. Von hohen Pylonen werden Feuer auf Opferschalen lodern. Grünumkränzte fünf Meter hohe Pylonen, mit plastischen Figuren gekrönt, umgeben den Odeonsplatz. Das Haus der deutschen Kunst wirkt hauptsächlich schon durch seine architektonische Größe. Wo die Prinzregentenstraße sich platzartig erweitert, tritt der Fahnenschmuck wieder in seine Rechte. Von hier ab ist die Prinzregentenstraße in ein einheitliches pompejanisches Rot gekleidet. Baldachinförmig hängen die deutschen und italienischen Fahnen mit den Hoheitszeichen in Gold herab. Der Königliche Platz soll nur durch die Wucht seiner Monumentalität wirken. Die beiden seitlichen Kunstausstellungsgebäude sind mit Tüchern in gedämpftem Rot verkleidet. Von den Propyläen hängen die Fahnen der beiden Länder. Die mittlere Fahne trägt ein großes goldenes „M".

Zusammenfassend kann gesagt werden, München wird sich in einem Festkleid zeigen, das der hohen künstlerischen Tradition der Hauptstadt der Bewegung und der Stadt der deutschen Kunst ebenso würdig ist wie der Bedeutung des weltgeschichtlichen Besuches.

Ein gewonnener Krieg

Es entbehrt nicht der tieferen Bedeutung, daß gerade zum Parteitag der Arbeit der Stand der Arbeitslosigkeit eine untere Grenze erreichte, die kaum noch wesentlich unterschritten werden kann. Nach viereinhalb Jahren nationalsozialistischer Staatsführung ist die Arbeitslosigkeit in Deutschland so gut wie beseitigt, und statt des Mangels an Arbeitsplätzen haben wir einen Mangel an Arbeitskräften. Das wird unterstrichen durch die kürzlich veröffentlichten Sondererhebungen der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung. Die stürmische Aufwärtsentwicklung des Arbeitseinsatzes hat dazu geführt, daß die Statistiken nicht mehr auf die Aufzählung der Arbeitslosen und der Unterstützungsempfänger beschränkt bleiben können, sondern daß es jetzt darauf ankommt, das statistische Material so zu gliedern, daß man daraus wertvolle Hinweise für die weitere Lenkung des Arbeitseinsatzes erhalten kann. Gewiß ist die Zahl 509 000, in der unsere sämtlichen Arbeitslosen, die „echten" und die „unechten", einbegriffen sind, so imponierend niedrig, daß sie keiner weiteren Erläuterung bedürfte, wenn es nur darauf ankäme, die Erfolge der Arbeitsschlacht herauszustellen. Aber noch wichtiger als diese Kardinalzahl ist heute die Aufgliederung der Arbeitslosigkeit, die Einteilung der Arbeitslosen in einzelne Gruppen. Nur so können wir aus den statistischen Angaben wertvolle Hinweise für die Wirtschafts- und Sozialpolitik der nächsten Jahre schöpfen.

Von den 509 000 Arbeitslosen, die Ende August gezählt wurden — eine Zahl, die in diesem Monat noch weiter, und zwar auf etwa 450 000 zurückgehen wird —, sind 167 000 nicht mehr voll einsatzfähig. Das heißt, ein Drittel der Arbeitslosen ist durch Alter oder körperliche Schwächen an der vollgültigen Ausfüllung eines Arbeitsplatzes verhindert. Weitere 262 000 Arbeitslose, also über die Hälfte, sind nicht ausgleichsfähig, können also nur an ihrem Wohnsitz in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden. Familienstand und Wohnungsverhältnisse (zum Beispiel Eigenheimbesitz oder Siedlerstelle) entziehen dieses sehr beträchtliche Aufgebot von Arbeitskräften dem Austausch zwischen den einzelnen Arbeitsamtsbezirken. Rechnet man die nicht mehr voll einsatzfähigen und die nicht ausgleichsfähigen Arbeitslosen von der Zahl 509 000 ab, so bleiben 80 000 „echte" Arbeitslose. Davon sind noch die Stellungwechselnden abzuziehen, die trotz ihrer kurzfristigen Arbeitslosigkeit in die Gesamtzahl einbezogen werden. Die so „bereinigte" Statistik ergibt als Endsumme 66 000 voll einsatz- und ausgleichsfähige langfristige Arbeitslose. Das sind 13 v. H. der Gesamtzahl der Arbeitslosen und 0,2 v. H. aller Beschäftigten.

Aus diesen nüchternen Zahlen ergibt sich die ebenso erfreuliche, wie — unter anderem Gesichtswinkel — besorgniserregende Tatsache, daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland beseitigt und sogar die Reserve an Arbeitskräften so gut wie erschöpft ist. Statistiken wie die über die Arbeitslosigkeit sollen aber nicht nur mit dem Verstande, sondern auch mit dem Herzen aufgenommen werden. Bei einer solchen Betrachtung wird sich erweisen, daß unter den noch unfreiwillig Feiernden wertvolles Menschenmaterial zu finden ist. Die letzten Erhebungen haben gezeigt, daß etwa die Hälfte, so in einzelnen Berufsgruppen bis zu 80 v. H. der Arbeitslosen über 40 Jahre alt sind. Da es sich bei diesen älteren Arbeitslosen fast durchweg um Familienväter handelt, die in ihrem Beruf etwas Tüchtiges geleistet haben und meist durch Umstellungen der Produktionstechnik von ihrem Arbeitsplatz verdrängt wurden, ist die menschliche Tragik dieser Fälle nicht zu übersehen, und die wiegt nun einmal schwerer, als es die echteste Statistik ahnen lassen kann. Besonders in unserem sächsischen Wirtschaftsraum haben wir solche hochqualifizierten Arbeitslosen, die bis heute noch beiseite stehen müssen. In den Industriegebieten Sachsens, Schlesiens, der Rheinprovinz und in den Millionenstädten Berlin und Hamburg konnte der Rückgang der Arbeitslosigkeit das Tempo der übrigen Gebiete nicht mithalten. In jüngster Zeit sind auch hier erhebliche Fortschritte zu verzeichnen. Diese Sondergebiete, die der Einwohnerzahl nach kaum die Hälfte, der Fläche nach sogar nur ein Fünftel des Reiches ausmachen, umfassen 85 v. H. aller Arbeitslosen. So erklärt es sich, daß die Arbeitslosenstatistik von Arbeitsämtern in diesen Sondergebieten — etwa dem für Dresden zuständigen — ein verhältnismäßig ungünstiges Bild ergibt.

Im großen und ganzen aber haben die Arbeitsämter heute neue Aufgaben. Es geht nicht mehr

Heute Beilage: „Heimat und Volkstum"